

Wir über den Einbau der Gärten in die großen Siedlungsaufgaben des Landvolks eine sinnvolle Ergänzung fanden.

Die Arbeitsstagnation ließ klar erkennen, daß die Förderung des Reichsnährlandes ihre ganze Kraft darin setzt, die Probleme des Arbeitseinsatzes, der Berufserziehung und -gewinnung so zu lösen, daß die vom deutschen Gartenbau in der Kriegserzeugungsschlacht geforderte Produktionsleistung gesichert und das gärtnerische Berufsleben auf breiter, von deutschen Menschen gebildeter Grundlage am mächtig in neue Formen übergeführt werden kann.

Die sächsischen Sieger im Reichsleistungswettbewerb

Den Gau-, Bezirks- und Kreisiegern im Gemüse- und Obstbau aus dem Bereich der Landesbauernschaft Sachsen wurden in einer schlichten Feierstunde von Landesbauernführer m. d. F. d. G. S. Erdmann die Ehrenurkunden des Reichsleistungswettbewerbs für 1943 ihr Möglichstes zum Gelingen der Erzeugungsschlacht beizutragen und so wesentlich an der ausreichenden Ernährung unseres Volkes mit dem unentbehrlichen Gemüse und Obst mitzuhelfen.

Sprachführer für fremdländische Arbeiter

Der Reichsbauernführer gibt als Ergänzung zu seiner Anordnung vom 18. 5. 1943 bekannt, daß für die fremdländischen Arbeiter Sprachführer in ukrainischer und russischer Sprache erschienen sind. Sie bilden für diese Arbeiter eine Hilfe, das deutsche Wort zu verwenden und sich allmählich mit den geläufigsten Ausdrücken vertraut zu machen.

Regnet's noch auf Petri Kett', so regnet's die ganzen Aehr'n in'n Dredt!

Der Bauer ist jetzt mittendrin in der Ernte: an die Getreibeernte schließt sich bald die Hackfrucht-ernte an, das Obst usw. Was Wunder also, wenn den Landmann und den Gärtner jetzt wieder besonders lebhaft die Frage nach dem kommenden Wetter bewegt, wenn er horcht, was die im Volks- glauben eine Rolle spielenden Wetteranfängerin, auf den 1. August fällt der Posttag von Petri Regenzeit, und wenn's dann — etwa nach einer sechsten ersten Sommerhälfte — etwa immer noch regnerisches Wetter geben sollte, dann verliert der Bauer allmählich die Hoffnung auf regelrechte Hochsommerhitze, dann weiß er, daß durch den Regen die schweren Ähren zu Boden, also in den Dredt, gedrückt werden und nur noch schwer zu mähen sind, die Ernte also beeinträchtigt wird.

Gartenbaubetriebe erhielten Gaudiplome der DAF.

Vorbildliche Leistungen auf sozialem Gebiet

Freudig sind die Gartenbaubetriebe im vergangenen Jahr dem Auftrag des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft zum Leistungswettbewerb gefolgt. Aus allen Gauen konnten reiche Erfolge gemeldet werden, die die Erwartungen teilweise übertroffen haben.

Aber nicht nur auf diesem Gebiet hat der Gartenbau Vorbildliches geleistet. Mit Stolz kann berichtet werden, daß auch in diesem Jahr wieder eine ganze Reihe von Gartenbaubetrieben von der Deutschen Arbeitsfront durch die Verleihung des „Gaudiploms für hervorragende Leistungen“ ausgezeichnet werden konnten.

So sind z. B. — soweit uns bekannt geworden — ein innerhalb der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt und zwei im Gau Mark Brandenburg schon früher verliehene Diplome um ein Jahr verlängert worden.

Diese Tatsache ist ein eindrucksvoller Beweis dafür, daß der Gartenbau auch auf sozialem Gebiet hohe Leistungen aufzuweisen hat. Die weltanschauliche Betreuung der Gefolgschaftsmitglieder, gemeinsame Freizeitgestaltung, zusätzliche Kranken- und Lebensversicherung, Schaffung schöner, freundlicher Gemeinschaftsräume sind nur einige Punkte, die verdienen, hervorgehoben zu werden; nicht zu vergessen ist auch die Einrichtung von gesunder Gemeinschaftsverpflegung und von Betriebsport als Anreiz zur Arbeit in vielen Betrieben.

Diese wenigen Angaben mögen genügen, das hohe soziale Verantwortungsbewußtsein der betreffenden Betriebsführer zu kennzeichnen, denen wiederum die Treue der Gefolgschaft und der sichtbare Erfolg in der Arbeit der höchste Dank für ihre Fürsorge ist. Es ist nur natürlich, daß solche Betriebe, in denen ein guter Gemeinschaftsgeist herrscht, am ehesten in der Lage sind, vorbildliche Leistungen zum Wohl der Gesamtheit hervorzu- bringen.

Maschinenkundlicher Lehrgang für Lehrkräfte an Gartenbaulichen Schulen

Lehrkräfte der gartenbaulichen Berufsschulen des Gau's Sachsen nahmen an Veranstaltung der Landesregierung, Abt. Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, vom 12. bis 17. Juli an einem maschinenkundlichen Lehrgang am Versuch- und For-

schungsinstitut für Technik im Gartenbau in Dued- lingsburg teil.

Die Herren Demmig und Wendt vermittelten den Kursteilnehmern durch interessante Vorträge und praktische Vorführungen den heutigen Stand des Maschinenwesens im Gartenbau und alle Einrich- tungen, die zur wirtschaftlichen Technikierung der Gartenbaubetriebe führen.

Besonderen Dank gebührt neben den unterricht- lichen Bemühungen der Herren Demmig und Wendt den Herren Oberregierungsrat Dr. Wegel und Landwirtschaftsrat Dr. Arnold, Dresden, für das Zustandekommen des Lehrganges.

Die Kosten des Kurzus hatte die Landesregierung Sachsen übernommen. Martin Engelmann, Leipzig.

Neue Anschrift der Pilz-Ankunftsstelle

Die Pilz-Ankunftsstelle der Haupt-Pilzammel- stelle des Botanischen Institutes und Museums be- findet sich jetzt in Berlin-Dahlem, Köntigin-Luise- Straße 19, Zimmer 70. Sprechzeit von mündlicher Auskunftserteilung ist werktäglich von 11 bis 14 Uhr. Einbringung von Pilzen zur Bestimmung und schriftliche Anfragen sind zu richten an Pro- fessor Dr. G. Ubrich, Berlin-Dahlem, Köntigin- Luise-Straße 19, Zimmer 70 (Pilz-Ankunftsstelle des Botanischen Museums).

Einschulung von kriegsverletzten Gärtnern an der gartenbauschule Posen

Das DAF hat im Einvernehmen mit den zu- ständigen Dienststellen die Durchführung von vier- wöchentlichen Einschulungslehrgängen für kriegsver- letzte Gärtnern angeordnet und als Ort der Ein- schulungslehrgänge die Höhere Gartenbauschule Posen bestimmt. Die Lehrgänge haben die Be- ratung für die Rückführung kriegsverletzter in den Beruf und die Auswahl der geeigneten Kriegs- verletzten für die Gärtnermeisterlaufbahn sowie für die mittlere und gehobene Berufsausbildung zur Aufgabe. Die Abstimmungen über den Lehr- gängen erfolgt durch die zuständigen Wehrmacht- dienststellen.

Ehrenvolle Ernennung

Der Führer hat den Gartenbau im staatlichen Fachschuldienst, Johannes Pucka, Direktor der Höheren Gartenbauschule Posen, zum Ober- gartenbauamt im staatlichen Fachschuldienst ernannt.

Die in der Berufsgeschichte erstmals erfolgte Verleihung des Titels Obergartenbauamt an den seit langen Jahren mit großem Erfolge tätigen Berufskameraden Pucka ist ein erfreulicher Anlaß, ihm im Namen aller Leiter der „Gartenbauwirt- schaft“, denen er durch seine wertvollen Fachschul- lehrer besonders auf ostbaltischem Gebiet bekannt ist, herzliche Glückwünsche zu übermitteln. Wir sind gewiß, daß sich anlässlich seiner Ernennung zum Obergartenbauamt mit viele Berufskame- raden in dem Wunsch vereinen, daß seiner verant- wortungsbewußten Tätigkeit als Direktor der Höheren Gartenbauschule Posen auch weiterhin reiche Erfolge zum Wohle unseres gesamten Berufsstandes be- stehen mögen. Kl.

Vortrupp bäuerlicher Weltanschauung und Kultur

Im gegenwärtigen Krieg geht es nicht um äußer- liche Dinge, um Grenzen oder Gebiete. Der Feind, der Verderben und Verderbung gerade über unsere wertvollsten Kulturschätze ausschütet, bringt uns selbst den Beweis dafür, daß heute über Erhaltung oder endgültige Vernichtung unserer Kultur ent- schieden wird. Es geht jetzt darum, ob Vermassung und Verflachung an die Stelle treten, an der wir um Vertiefung und Verinnerlichung der Kultur und des Lebens kämpfen. Unter dem Zeichen dieser welt- geschichtlichen Entscheidung stand die Arbeitstagung des Hauptarbeitsgebietes „Bäuerliche Lebensge- staltung“ im Reichsamt für das Landvolk in der mainfränkischen Gauhauptstadt Würzburg. Ange- fichts der ersten Aufgaben des deutschen Volkes im vierten Kriegsjahr beschränkte sich die Tagung auf lebenswichtige und freizumachende Maßnahmen, die der Stärkung der inneren Kraft und der festli- chen Bereitschaft des Landvolkes dienen. Am Mittel- punkt dieser Arbeitstagung stand die Affizierung der bürgerlichen Kulturarbeit im Krieg. Der Leiter der Arbeitstagung, Oberbaurat Herbert Bothe, stellte in den Mittelpunkt der Erkenntnis über den tiefen Untergrund des gegenwärtigen Umbruchs die Tatsache, daß Kultur ein Ausdruck der Rasse ist. Die Germanen sind, wie er feststellte, jahrhundertlang auf eine bäuerliche Lebenshaltung gewöhnt worden. Daher eignet sich das deutsche Volk nicht für ameri- kanisierende Vermassung und geistige Verdrängung. Unsere Kultur kann auch heute und künftig die Ver- wurzelung im Bäuerlichen nicht entbehren. Zumal die Weiterführung der künftigen geschichtlichen Auf- gaben im Osten wird eine hohe Zeit bäuerlicher Haltung und Leistung bringen; hier wie überall will das Landvolk nicht sein als der Fortschritt des Gesamtvolkes. Nicht zuletzt deshalb hat es ein Recht darauf, daß die Kultur seinen Lebensinteressen Rechnung trägt. Es hatte keine tiefe Bedeutung, daß die Würzburger Tagung ihren Ausklang in dem Dorf Giebelstadt mit seiner dort lebenden Stammgilde Florian Geyers fand, der einst den Kampf um Bauernfreiheit begann, der heute bis zu Ende ausgefochten wird. Die geistige Situation des heutigen Krieges bedingt darum eine Hin- lenkung zu den echten Kulturwerten unseres Volkes, die unsere geistliche Abwehrkraft stärken. Es gilt, das bäuerliche Selbstbewußtsein zu stärken und die bäuerliche Weltanschauung zu festigen. Hier aber knüpft sich die Verbindung zum Bauerntum auch zu unserem gärtnerischen Sondergebiet; hier fügt sich zumal ein Wort ein, das kürzlich auf der Arbeitstagung für Arbeitseinsatz und Berufs- leben im Gartenbau in Soledad ausgesprochen wurde: Daß die Nachkriegsberufung auf der bäu- erlichen Weltanschauung beruhen müsse. Ebenso wie hier die Nachkriegsgewinnung als eine politische Aufgabe bezeichnet wurde, so betonte in Würzburg der Leiter des Kulturamtes der SED, Carl, daß auch Kulturarbeit im Lebensbereich des Dorfes eine politische Arbeit sei. Hier rundet sich das Bild, daß uns, unserer ländlichen Kultur und der unserer beruflichen Sondergebiete nicht nur her- vorragende Kriegsmöglichkeit zutrommt, sondern darüber hinaus höchste Bedeutung für die große Zukunft, die wir heute erlämpfen.

Persönliche Mitteilungen

100 Jahre Baumhäuser Vorberg. Als der Lebensmitleidender und begeisterte Blumen- freund Heinrich Vorberg seinen vielbewunderten Rosen- garten, von dem sogar die Neuenburger Gartenzeitung in Süddeutschland in den drei Jahren des vorigen Jahr- hunderts als den besten im deutschen Reich bezeich- nete, zu einer Lebensstätte erweiterte, und damit vom Bau- mannshaus in den Gärtnerberuf überging, legte er den Grundstein zu einer der ältesten Rosenbauschulen der Welt. Seine Töchter zum Gedenken brachte ihn mit dem berühmten Pomologen Oberbaurat v. Pöschmann in Verbindung, die bald zur Freundschaft wurde. Das schöne Ergebnis der Zusammenarbeit wurde und ist eine umfangreiche Sammlung von Rosenzuchtarten und Beschreibungen der Kulturreisen, die sich nach im Be- sitz der Familie befindet. Dieses wertvolle Material wurde von Uebs, Oberbaurat und Sohn in ihrer Pomolo- gie und ihrer Kulturgeschichte verarbeitet. Vorberg nahm aber auch Rosenzucht und -zucht neben den Rosen auf und leitete einen der damals angereichersten Betriebe, dem An- erkannten als Rosenzüchter, der Welt bekannt wurde. Mit Umficht verlegte er die Rosenzucht nach Unter- berg, nämlich nach Weidenau in der Welt, wo noch heute der Stammbaum ist, der sich in der ersten Genera- tion um verlebte holländische vergrößert hat. Als außer- ordentlich günstig erwies sich die Angliederung einer Rosenzucht, die mittel, höhere Zeiten zu überdauern. Viel später verlegte er die Rosenzucht nach Unter- berg, nämlich nach Weidenau in der Welt, wo noch heute der Stammbaum ist, der sich in der ersten Genera- tion um verlebte holländische vergrößert hat. Als außer- ordentlich günstig erwies sich die Angliederung einer Rosenzucht, die mittel, höhere Zeiten zu überdauern. Viel später verlegte er die Rosenzucht nach Unter- berg, nämlich nach Weidenau in der Welt, wo noch heute der Stammbaum ist, der sich in der ersten Genera- tion um verlebte holländische vergrößert hat.

ÜBERVÖLKERUNG

Von Dr. Peter Duante

Wenn in einem Land große Bevölkerungsteile, nicht nur einzelne, offensichtlich rot leiden, dann kann man hierfür oft die Begründung hören, dieses Land sei „überbevölkert“. Was hat es damit auf sich? Abgesehen davon, daß diese Begründung in vielen Fällen allzu bequem gewählt war, um der Erforschung der wirklichen Ursachen aus dem Weg zu gehen, ist die Möglichkeit einer echten Überbevö- lkerung keineswegs von der Hand zu weisen. In ihrem ursprünglichen Sinn zeigt sie ein Miß- verhältnis zwischen der Volkszahl und der Nahr- ungsmittelmenge eines Landes an. Es liegt in der Natur der Sache, daß ein solches Mißverhältnis ebenso gut bei einer dichten wie bei einer dünnen Bevölkerung in einem Gebiet möglich ist. Die häufigen Hungerkatastrophen vergangener Jahrhunderte sind ein Zeichen dafür, daß eine Überbevölkerung bei einem absolut niedrigen Bevölkerungszustand sogar häufiger vorgekommen ist als bei hohem Bevölkerungszustand.

Eine Überbevölkerung liegt also vor, wenn die durchschnittliche Nahrungsmittelverteilung in einem Volk für den einzelnen unter dem notwendigen Nahrungsbedarf liegt. Als Nahrungsbedarf muß man dabei wohl das sogenannte „physiologische Existenzminimum“ ansetzen. Die sehr primitive Technik der Nahrungserzeugung in vergangenen Jahrhunderten und Jahrhunderten läßt für die Bevölkerungszunahme sehr bald eine Art Brems- wirkung aus. Rahm die Bevölkerung dennoch zu, so war eben das Mißverhältnis zwischen Nahrungs- bedarf und -bedeutung da, wenn man sich nicht zu rigorosen Maßnahmen entschloß. Dazu gehörte vor allem der Zwang für eine bestimmte junge Mannschaft, die heimatischen Gebiete zu verlassen und sich anderswo günstiger Nahrungsplätze zu suchen, ein Unternehmen, das meist zu kriegerischer Verdrängung mit Nachbarvölkern führte.

Erst verhältnismäßig spät hat die Menschheit begonnen, der drohenden Überbevölkerung durch Ver- besserung der landwirtschaftlichen Technik entgegen- zuwirken. Wir wissen alle, daß beim Übergang von der (noch dazu meist erntefreien) Weidewirt- schaft zum Ackerbau die gleiche Fläche sehr viel mehr Menschen zu ernähren vermag als vorher. Die starke Bevölkerungszunahme in Deutschland im 19. Jahrhundert erregte allenthalben Beforgnis, ob hier nicht eine echte Überbevölkerung eintreten müsse; die ganz besonders kräftige Entwicklung der Ackerbautechnik mit dem Übergang zur Frucht- wechsellwirtschaft, zur künstlichen Düngung usw.

konnte dieses Gespenst leicht wieder kommen. Dieserte schon der geschichtliche Feldmäßige Anbau wesentlich größere Nahrungsmittelmengen von der Fläche, so gilt das in noch stärkerem Maß von der mehr gartenmäßigen Nutzung (Spatenkultur), die oft bei kleinsten Betrieben noch eine volle bäuerliche Nahrung und eine ausreichende Versorgung der in Frage kommenden Bevölkerung ermöglicht. In Ländern mit ausgesprochen gärtnerischer Kultur erleben wir oft Bevölkerungsdichten, die bei der sonst üblichen Nahrungsmittelgewinnung nie mög- lich wären.

Reben der bisher behandelten echten oder abso- luten Überbevölkerung tritt in Theorie und Praxis eine andere Überbevölkerung häufig in Erscheinung, die man als „relative“ bezeichnet. Diese relative Überbevölkerung hängt nicht oder nicht ohne weite- res mit einer zu kurzen Nahrungsbedeutung zusam- men, sondern mit der Erwerbstätigkeit; sie ist dann festzustellen, wenn ein Volk nicht die Möglichkeit hat, so viel gewöhnliche Erzeugnisse zu kaufen und abzugeben, daß es damit die benötigten Nahrungs- mittel eintaufen könnte. Während bei der abso- luten Überbevölkerung gewisse Menschen (im Beso- nderen bei der Nahrung) zuviel Menschen da sind, handelt es sich im zweiten Fall um zuviel Be- schäftigte. Praktisch liegt es hier so, daß ein Industrieland mehr an Erwerbsprodukten erzeugt, als das für den Austausch vorgesehene Agrarland abnehmen kann oder will. In diesem Sinn sprac man auch im 19. und 20. Jahrhundert im Deutschen Reich von relativer Überbevölkerung und wies auf die vielen Hunderttausende, ja schließlich Millionen hin, die im Lauf der Zeit aus dem Heimatland ausgewandert sind, vor allem nach Amerika hin- über. Dem wohl allerdings entgegengehalten wer- den, daß gerade die Industrialisierung Deutschlands seit den 70er Jahren die Auswanderungslust ein- gedämmt und es ermöglicht hat, grundsätzlich den gesamten Nachschub der deutschen Bevölkerung im Inland zu beschaffen.

Da aber gerade ein wachsendes Industrievolk immer auf einen gewissen Nahrungsmittelbedarf aus näheren oder ferneren Agrargebieten ange- wiesen ist, kann mit Hilfe des „politischen Mittels“ ziemlich leicht eine Überbevölkerung künstlich herbeigeführt werden. Wir erinnern uns alle noch an das berühmte Wort des Deutschenbassers Clément, daß 20 Millionen Deutsche zuviel auf der Welt seien, wir haben bereits einmal die Hunger- pladade der Feindmächte gegen Deutschland erlebt

und erleben sie wieder, wenn wir auch diesmal den Plänen unserer Gegner eine andere Organi- sation entgegenzustellen vermögen als damals. Auch die Zeit der großen Arbeitslosigkeit vor der Nachkriegszeit (zu Beginn der 30er Jahre) ge- hört in diesen Zusammenhang. Denn nicht zum wenigsten das Uebelwollen unserer ehemaligen Kriegsgegner hat Deutschland damals in diese Situation gedrückt, in der dann etwa sieben Mil- lionen Menschen im Erwerbsleben überflüssig zu sein schienen. Theoretisch und praktisch wußten sich vielfach gegenüber dieser „Überbevölkerung“ keinen anderen Rat, als daß sie die Anziehung dieser scheinbar überzähligen Menschen in kleinen und kleinsten Betrieben auf dem Lande forderten, um ihnen wenigstens die Nahrungsmittelgewinnung zu ermöglichen. Auch hier sollte die gartenbauische Technik im Vordergrund der Erzeugung stehen. Diese Pläne, gegen die gerade von Seiten des Er- werbsgartenbaus mit Recht viele Bedenken ge- äußert wurden, brauchten erstensherweise nicht zur Ausführung zu kommen, da nach dem Umbruch andere Wege gefunden wurden, die bisher Arbeits- losen wieder vollständig in das Erwerbsleben der Nation einzureihen. Und auch im übrigen ist das deutsche Volk im Frieden wie im Krieg stets bemüht, alle notwendigen Vorkehrungen zu treffen, um das Gespenst der Überbevölkerung für dauernd nicht nur aus Deutschland selbst, sondern auch aus ganz Europa zu verdrängen.

Daß hierfür noch viel ernste Arbeit notwendig ist, wissen wir. Die Schwierigkeiten für die ein- zelnen Völker liegen vielfach in der Raumenge, in dem im Vergleich zur Bevölkerung zu geringen Ackerboden; nur einige Vergleichszahlen: in Belgien entfallen auf 100 Einwohner 13,1 ha Ackerland, im europäischen Rußland dagegen 193,0 ha. Auch das Deutsche Reich steht mit 29,4 ha wesentlich ungenügender da als Frankreich mit 50,4 ha. Nicht unwichtig für die Beurteilung der ganzen Frage ist auch die Betriebsgrößen- verteilung innerhalb jedes Landes; sie ist z. B. in einigen Balkanländern sehr ungünstig, weil hier in unendlich vielen Kleinst- und Kleinbetrieben eine unerwünscht große Zahl von tätigen und nicht tätigen Menschen sich in der Landwirtschaft an- häuft („agrarische Überbevölkerung“). Abhilfe kann hier und überall nur geschaffen werden, wenn die Bereinigung der Betriebsorganisation Hand in Hand geht mit der Debung der Felderträge, wobei wieder die gartenbauischen Erzeugnisse eine ganz besondere Rolle spielen müssen. Wenn hier vielbewußt gedacht und gearbeitet wird, kann weni- gens für Europa das Volk-Raum-Problem in kürzester Frist gelöst werden, so daß die Frage der Überbevölkerung nur noch theoretische Be- deutung hat.

Aus den Landes-, Kreis- und Ortsbauernschaften

- Landesbauernschaft Sachsen
2. A. Leipzig, 18 Uhr „Hotel Sachsenhof“, Johannispkatz.
Landesbauernschaft Schlesien
2. A. Landau, Sonderverein, nach Marklissa, 15 Uhr, „Reichsplatz Gasthof“.

Wer nach Alarm

Die Fernsprecheinrichtungen mit privaten Gesprächen verstopft, gefährdet die Be- reitung der durch Luftangriff Geschädigten!

Schriftleitung: Berlin-Charlottenburg, Schillerstr. 22.
Gaudiplomben: Dorf Hoogen, 4. B. Wehrmacht; Fritz, Walter Koenig, Berlin-Weißensee.
Bericht Gärtnereiche Landesbauernschaft, Berlin, 28. 6. 1943, Nr. 23.
Neu- und Ausgabennachrichte: Bromberg, 4. 7. 1943, Franz-Juni (2.).
Angelegenheiten: Fritz Philipp, Grenzfurt (2.).